

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 9 (1883)  
**Heft:** 39

**Artikel:** Gefährlich  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-426247>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Stosseufzer von Levi Maier.

Trauerndies saß ich am Pulte,  
Wohl war keiner je so traurig;  
Gramvoll dacht' ich Tag und Nächte  
Nur an meines Hauses Schmach.

An die Schmach des renommirten  
Alten Hauses Levi Maier,  
Das durch riesige Reklame  
Alle andern übertrumpft.

Sa, man hat mich tief geträntet!  
Andre hat man ausgezeichnet;  
Ich ging leer ab. Mir zu Theil nur  
Ward die Schande – kein Diplom.

Doch ich schüttelte die Bünde  
Ab des grausam stummen Grames,  
Nieb die Hände voller Nachgier,  
Stellte der Jury ein Bein.

Hab' sie redlich angegriffen,  
Ihre Fähigkeit bezweifelt,  
Hab' ihr Urteil auch begeisert,  
Ihre Unparteilichkeit.

Ja, von der Zurs, ihr Herren!  
Dieses sei euch eine Lehre!  
Euch zur Warnung will ich sagen,  
Was ihr hättest sollen thun.

Allen ein Diplom ertheilen  
Wäre wohl sehr gut gewesen.  
Doch da dieses nicht gut anging,  
Weiß ich euch was Besseres

Mir allein nur, keinem Andern  
Hätter zuerennen sollen  
Ein Diplom ihr. Doch auch dieses  
Habt ihr sträflich nicht gethan.

Ei, so blieb euch noch ein Ausweg:  
In die Zahl der Diplomirten  
Hätter ihr aufnehmen sollen  
Levi Maier wohl zuerst.

Doch da dieses unterblieben,  
Fahre gleich ein Donnerwetter  
Den Preisträtern auf die Köpfe,  
Die an meinem Jammer schuld!

Oder stürze ein der Himmel  
Und begrabe jene Alle,  
Die da meinen Konkurrenten  
Zuerkannten ein Diplom!

Doch ihr mich nicht diplomierte,  
Will ich niemals euch vergessen,  
Ja, zur Sühne dieses Frevels  
Hol' euch der Gottseibeins! O.Z.

### Gefährlich.

Bismarck hat eine neue Tabakspfeife gelaufen und als er zum ersten Male daraus rauchte, fühlte sich Frankreich sehr beunruhigt. Und mit Recht: Kein Räuchlein ohne ein Feuerlein.

Frankreich will auf dem neutralen Gebiete Savoyens Festungen anlegen.

Das ist doch gewiß ein ganz verdienstliches Werk; so fällt ja die Schweiz viel weniger um.

### Feuilleton.

#### Die Erlebnisse eines Knopfloches oder: Landesausstellungs-Invaliden-Souvenir.

Der Tag hat sich geneigt und die Jäden wollen nicht mehr halten. Mein Herbst ist kommen und kein Fleckwasser bringt den Saucengruch von mir weg. Es ist abschaulich, wenn die Kreatur unter Nadelnässen zu Grunde gehen muß, aber unter Festbändel-Nadelstichen kriegt die Sache einen andern Haken. Möge also die Geschichte meines Opferodes für's Vaterland die jüngere Knopflockengeneration zum Ausstarren ermutigen.

Sch war im Vorfrühling zur Welt gekommen, gewissermaßen auch als Produkt der Landesausstellung. Obwohl noch ältere Glieder unserer Familie ebenfalls aus schwarzlachinem Grunde im Schrank hingen, fand mein Besitzer es doch für geraten, dieselben für Zunft-, politische und gemeinnützige Stiftungen zu sparen, während er mit mir allein an's Licht der Sonne gehen wollte. Man dachte sich meine vorahnende Wonne! Ich hüpfte oberhalb der Schläge eines ehrbedürftigen Herzens. Entsetzliche Täufung! – Nie oder doch nur auf kurze trübelige Momente sollte ich das Licht der Sonne wiedersehen!

Gleich am ersten Tage hing mein Besitzer vermittels einer Nadel einen rothen Schleier über mich, einen experimentellen Kerl, der bei jedem Schritt mit einem silbernen Gängelwerk raschelte. Auf der Brust trug er ein Kreuz, darunter stand: 1. Mai 1883. Aber ich war ein junges und fröhliges Knopflock, und als wir von der Tonhalle nach dem Platzspitz zogen, gab ich ihm bei jedem Kanonenabzug einen Knuff, als gefährte es vor Schrecken. Er wurde denn auch sehr mürbe und flammerte sich frampfhaft an mich. Aber beim Ehrenwein wurde er wieder munter. Bei dieser Gelegenheit hörte ich Herrn Oberst Bögeli zum zweiten Mal reden, Herrn Stadtpräsident Römer sah ich reden, Herr Hardtmeyer sprach nicht italienisch und Herr Regierungsrath Grob hatte sich aus dem Ff präpariert.

Wer kann sich meine Freude ausmalen, als ich mich beim Erwachen frei fühlte! Leider im Schrank – und als ich wieder an die Sonne gezogen wurde, war sie nicht da. Zu Nutzen der Gelehrten muß ich nämlich die erstaunliche Thatsache konstatieren, daß es immer regnete, wenn ich ausgezogen wurde, meistens auch, wenn mein Herr mich anzog. Aber sobald er einen Schleier, wie erwähnt, über mich hing, schien die Sonne. „Burfestwetter“ nannten sie das.

Stem, eines schönen Tages schmiegte sich etwas Weiches an meine erhöhlende Brust. O Seligkeit! – Eine Sie! – Rosette war ihre jungfräulicher Name; sie schimmerte blau-weiß. Wir führen zusammen

nach der Au. Das besagt genug! Was kümmerte es uns, als nachher der Ehrenwein noch stärker floß; es galt ja der unfehlbare Jury. Was kümmerte es uns Liebste, daß Herr Oberst Bögeli von der Idealität sprach, Herr Hardtmeyer seine Nachbarn nicht zum Thema wählte und Herr Römer bei einer unrichtigen Bewegung statt aufs Herz auf den Magen klopfte? – Ich habe nachher viele Liaisons gehabt, aber das Zurverhältniß wird mir stets das schmerzlich süßeste bleiben.

Man wird es mir nicht glauben und doch zwinge mich die Nähe der Auflösung, bei der Wahrheit zu bleiben. Nach 14 Tagen trat ich schon den Ehrenmein gemindertlich mit einer andern üppigen Schönen, die zu Ehren der Bundesversammlung auf mir ruhte. Sie war rot, also brauchte ich es nicht erst zu werden. Auch sie hielt Rosette; Rosette zum silbernen Kreuz. Aber bald fuhr sie und die Bundesversammlung ab, so daß ich weiter kein Aufhebens von der Sache machen würde, hätte ich nicht Herrn Hardtmeyer italienisch reden hören. Er trüpfte sich an die Nachbarn, das heißt seine Rede; Herr Grob zeigte bei dieser Gelegenheit, daß er Schiller keine; Herr Bögeli muß ich wohl überhört haben.

Doch es sollte noch besser kommen! Kaum vom Kater ausgeruht, wird es mir wieder blau weiß, und dießmal von einer Schleier, vor den Augen. Ich nahm aber die Sache bereits führer, objektiver, galt es doch dem Journalisten fest, vor die Fassung die Hauptfach ist! – Obwohl die Verbindung drei Tage lang dauerte, empfand ich keine ungetrübte Freude. „Sie“ wurde zu viel gefragt, was sie eigentlich wolle, gab sich daher mit jedem ab und als wir zuletzt eine Krankenkasse gründeten, um dem Mangel an publizistischen Organen in der Schweiz durch neuen Nachschub abzuhelfen, spürte ich, daß nicht Alles glänzt, was mit Druckerschärfe arbeitet. Unter solchen tiefen Gedanken überhörte ich leider Herrn Bögelis Begrüßung und kam erst wieder zur Besinnung, als mehrere Stadträthe die Presse leben ließen. Welche sie meinten, konnte ich nicht erfahren. Ehrenwein mischte sich mit den Abschiedschränken, welche ich trotzdem beim Verschwinden von Rosette III weinte.

Eine neue Periode begann nun für mich. Die Hochschule gab mir einen Stich, aber auch Metall. Das massive Welen, welches sich an mich schloß, brachte mir Verständnis für Silber und Gold bei, wie es sich gehört für ein Fest Derer, die theils auf Kollegiengelder, theils auf 10.000 Fr. jährlich angewiesen sind. Obwohl ich fühlte, daß die beständigen Stiche meine Solidität zu untergraben anfangen, hatte ich doch noch genug Herz, Herr Walder mit Vergnügen die Rednerbühne verlassen zu jehen. Hätte nur nicht das Schweigen des Zentralomitee mein Gemüth etwas beunruhigt; auch konnte ich das Bier beim Commers ebensowenig vertragen, als den Jubel mehrerer Hundert junger Philister, welche

Moleschott zuschworen, es nie werden zu wollen. Der Pessimismus des Alters macht sich geltend!

Doch auch die Würde und Sammlung dieser Periode trat ein. – Eines Tages baumelten zwei Eichenroddel rot-blau weiß an mir und ich war ganz ausgefüllt durch einen weiß-rothen Knopf. Aus den tieffesten Lieden der Naturvorführung, vom Doppel-embryo bis zur Batzille scheute ich keine Enthüllung und begegnete auf dem Uto durch außergewöhnlich viel Ehrenwein die Gingabe an die Wissenschaft. Ich habe Aufrichtigkeit gelobt, sonst würde ich den Rückfall verschweigen, den ja immerhin das Vaterland verhinderte, denn die Offiziere unserer glorreichen Armee verknüpften mich mit Rosette IV. Das war auch nur ein Nachfrühling, sie war eine dunkelblaue Ast. Aber alle Glut der Jugend durchstrahlte mich, als ich im Tonhallenbankett Herrn Bögeli wieder reden hörte; Herr Grob schien unterdessen noch besser im Schiller bewandert worden zu sein. O, ich schwärme wieder wie Göthe mit Bettina. – Und auch Herr Hardtmeyer trat nach einigen Tagen wieder an. Das Ausstellerfest breitete ja einen schlichten rothen Schleier über mich, der mich wieder alle die Lieben rosig angehaucht schaute ließ. O, auch ihn, den Armesgenossen hörte ich wieder, den Stadtpresidenten; auch italienisch wurde mehrmals verlangt und „er“ hatte Freunde neben sich, die ihm Stoff – ich meine natürlich zum Reden – lieferten – und Schiller war noch nicht erschöpft – aber der Ehrenwein. Man wird mich verstehen, es galt ja, sich für den Aussteller zu opfern. O, der seligen Tage! – Vergebens hätte ich mögen, bedurfte ich meiner Kräfte nicht für den Thierschug. Ein solider, ländlich gelber Knopf wogte freudig in mir, als Herr Bögeli sprach. Lange dauerte die Freude nicht. Ich konnte auch nicht mehr so viel aushalten. Es krachte und platzte Manches an mir und irr' ich nicht, schmierte mein Besitzer in einer düsteren Stunde Dinte um mich herum. Wie ein Grabkleider kam mir daher das weiße Band vor, welches mich am 24. September deckte. Mir war nicht patent zu Muthe im Rathause. Ich ahnte Schreckliches. Und in der That, hätte Herr Stöbel nicht das Vaterland als Knüppel zwischen die Freunde und Feinde des Patentes geworfen, ich glaube, sie hätten sich in ihrer Umarmung und um zu betheuen, daß sie blos für die Allgemeinheit reden, tot gebraucht. So aber war es mir beschissen, auf der Meise Herrn Hardtmeyer noch einmal reden zu hören über das Nachbarthema, aber leider nur deutlich. Herr Bögeli sprach wie immer. Er wird nie alt. Ich werde es. Ich habe genossen und gehört das irdische Glück. Es hält keine Nabel mehr an mir. Mit der Landesausstellung werde ich meine Thore zulappen. O Königin, der Festbändel war doch schön!